

gruppe erstellte „Zielfelderplan“ für die Sekundarstufe I, 5. Schulstufe geht ganz in die hier angerissene Richtung.

Das soll kein abwertendes Urteil über das Unterrichtswerk sein. Es ist im Gegenteil sehr gründlich erstellt, und es geht in der Methode auch neue Wege. Die Kritik setzt tiefer an, nämlich bei der Gestaltung eines Lehrplanes — oder sagen wir gleich: eines „Zielfelderplanes“ — für den RU überhaupt. Hier ist bei uns in Österreich noch sehr wenig geleistet, mehr schon in der Schweiz und in der BRD. Man wird sich allerdings fragen, ob wir es uns in Österreich leisten können eigene Wege zu gehen. Aber das sprengt bereits die hier gestellte Aufgabe einer Buchrezension.

Linz

Sylvester Birngruber

LANGER WOLFGANG (Hg.) *Praxis des Bibelunterrichts. Ziele—Gestaltungsformen—Entwürfe.* (RPP hg. v. Berg/Langer, Bd. 16) (158.) Calwer, Stuttgart/Kösel, München 1975. Paperback DM 19.80.

Es hat schon viele Diskussionen innerhalb der RP um die Stellung der Bibel im RU gegeben, seit Bruno Dreher 1963 den kath. Kollegen die evang. Bibeldidaktik erschloß und einen „Bibelfrühling“ herbeiführte. Aber diese Blüten sind allzu rasch abgefallen: Das immer stärker sich bemerkbar machende Schwinden der christlichen Substanz bei den Schülern und das dadurch bedingte Desinteresse an dem „alten“ und so schwer verständlichen Buch, und dazu die wissenschaftliche Hilflosigkeit vieler Religionslehrer in der Aufschlüsselung seiner Aussagen bedingten das. Der „problemorientierte“ RU, der sich an Lebensfragen, sozialen Konflikten und ethischen Verhaltensmustern orientierte, beherrschte dann das Feld. Aber die Bibel kann aus einem christlich orientierten RU nicht verschwinden, weil sonst auch eine problemorientierte Unterrichtsführung zu einer anthropologischen Enge führen würde. Das Problem konzentriert sich nun auf die Frage, wie die Bibel eingesetzt werden soll.

Langer, wissenschaftlicher Mitarbeiter und Mitglied des Vorstandes beim Deutschen Katechetenverein bemüht sich in seinem Buch mit einigen Mitarbeitern, neue Formen des Bibelunterrichts (= BU) zu entwickeln. Er behandelt zuerst die sehr divergierenden Zielsetzungen, die man mit dem BU verfolgte, wobei man teilweise die Aussagen der Bibel verfremdete. Ganz ohne Zweifel verlangt auch der BU eine curriculare Begründung, denn für kein didaktisches Konzept kann die Bibel selbst Hauptgegenstand und ihre Interpretation Hauptintention des Unterrichts sein. Sosehr die Verbindung von Lebensfragen mit Aussagen der Bibel Zentralthema des BU sein muß, kann doch dieses Anliegen ohne Vermittlung einer biblischen Realienkunde, einer biblischen Sprachlehre

und einer biblischen Literaturgeschichte nicht sachgemäß wahrgenommen werden. Die Autoren versuchen Wege aufzuzeigen, wie man Schüler dafür interessieren könne: 10- bis 12-jährige haben Interesse für anschauliche Dinge aus einem fernen Land; sie können verschiedene Beziehungen zur Wirklichkeit der Sprache wenigstens errahen und können auch das Buchwerden der hl. Schriften mitverfolgen, wenn man ihnen Aufgaben stellt, wo sie einzelne Erzählungen zu einem Ganzen selbst zusammenfügen. Es wird also darauf ankommen, daß man entwicklungsbedingtes Interesse mit der entsprechenden Eigeninitiative und Kreativität der Schüler verbindet.

Das eigentliche Ziel des BU zeigen die Autoren mit 3 Zielsetzungen auf: Glaubensgeschichtlicher Unterricht, wirkungsgeschichtlicher Unterricht, hermeneutischer Unterricht. Beim ersten geht es darum, biblische Aussagen an menschliche Erfahrungen rückzubinden, durch die sie ermöglicht wurden, um so die Ursprungssituation biblischen Glaubens zu entdecken. So kommen biblische Geschichten als Dokumente der Glaubenserfahrungen zum Vorschein, und es wird konsequent die Perspektive des Menschen durchgehalten. Das bewirkt auch ihre heutige Aktualität. So kommt man zum „wirkungsgeschichtlichen Unterricht“, wenn man nämlich entdeckt, wie entscheidend und grundlegend Aussagen des Glaubens vom AT weitergetragen werden zum NT und dann hinein bis in die Gegenwart. Das könnte man z. B. an der Entwicklung ethischer Grundhaltungen aufzeigen. Hermeneutischer Unterricht zielt auf Auslegung von Bibeltexten zum Verständnis ihrer Aussagen im Kontext heutigen Lebens. Ausgangspunkt kann der Text selber sein, der einen trifft und betroffen macht, oder eine Lebenslage, zu der eine biblische Aussage als mögliche Antwort gehört werden kann. Daß dabei jede gewaltsame Verbindung vermieden werden muß, ist klar, wird aber nicht immer beachtet. Das Buch bringt dann Beispiele, wie man es nicht machen soll, aber auch eine Reihe recht gut gelungener Auswertungen von Bibeltexten.

Das Buch könnte jedem, dem der BU ein Anliegen ist — und das müßte er jedem Religionslehrer sein — ein Anstoß zum Überlegen und eine Hilfe für eigenes Planen werden.

Linz

Sylvester Birngruber

AUER A. / BIESINGER A. / GUTSCHERA H. (Hg.) *Moralerziehung im Religionsunterricht.* (208.) Herder Freiburg 1975. Kart. lam. DM 26.—.

Hg. und ihre Mitarbeiter (Biemer G., Nipkow K. E., Walz H. D., Zyska W.) versuchen in diesem Buch heute praktikable Wege für Moralerziehung aufzuzeigen. In einer Ein-

leitung legt Nipkow dar, daß es dabei nicht bloß um Methodenprobleme geht. In unserer pluralistischen Gesellschaft geht es um die prinzipielle Frage, was wirklich gut genannt zu werden verdient, und die Antwort kann nicht in einem suggestiv vermittelten Werturteil gegeben werden, sondern nur in einem Gespräch mit begründeter Rechenschaftsabgabe. Die Maßstäbe sind nicht abstrakt zu deduzieren, sondern aus dem konkret erfahrenen Lebenszusammenhang abzulesen. Auf dieser Basis setzt A. Auer „theologische Überlegungen zur Moralerziehung“ an.

Inhaltlich decken sich die Gedanken mit den Thesen seines Buches „Autonome Moral und christlicher Glaube“ (pbb — Düsseldorf 1971). Er geht von der Feststellung aus, daß das „Sittliche“ als „Ja zu dem Anspruch, der von der Wirklichkeit her auf den Menschen zukommt“ umschrieben werden muß. In einer heraufkommenden „planetarischen Einheitszivilisation“ muß sich die Ethik rational ausweisen. Trotzdem wird es sehr schwer sein, jenes „ethische Minimum“, jenen „Kernbereich“ (131) festzustellen, den eine pluralistische Gesellschaft noch als verbindlich anerkennen wird. In einer Zusammenarbeit mit den Human- und Sozialwissenschaften kann aber eine Reflexion über das Humanum angestellt werden, auf deren Basis ethische Normen erstellt werden können. In diesem Sinn ist der Ausdruck „autonome Moral“ auch christlich berechtigt, wenn auch da von einem transzendentalen Bezug nicht abgesehen werden kann. Und wie die Praxis zeigt, steht und fällt damit jede Verbindlichkeit von moralischen Normen. Das schließt aber nicht ein, daß sittliche Erkenntnis jeweils umfassend und abschließend ist und daß es nicht eine bleibende kritische Offenheit braucht. A. Auer zeigt, daß das Proprium einer christlichen Sittlichkeit nicht im Inhaltlichen gelegen ist, sondern in dem neuen Sinnhorizont, den ihm der Gottesbezug verleiht. Dieser neue Sinnhorizont übt auch auf eine rein innerweltliche Ethik eine integrierende, stimulierende und kritisierende Funktion aus. In diesem Zusammenhang zeigt Auer auch die ethische Relevanz der Botschaft Jesu.

Der 2. Teil des Buches enthält „didaktische und psychologische Überlegungen zur Moralerziehung“. A. Biesinger behandelt das Kap. „Problemorientierter RU nach dem Kontexttypus des didaktischen Lösungsmodells für die Moralerziehung“. Er zeigt, daß es gerade das Anliegen des „problemorientierten RU“ ist, das Ganze der menschlichen Wirklichkeit im „Kontext“ der geschichtlichen Bezüge, im Dialog mit dem Welt- und Selbstverständnis der heute lebenden Menschen zur Sprache zu bringen. Diese Probleme müssen mit den Schülern analysiert und Lösungen versucht werden, wobei im christlichen RU die biblische Botschaft und die kirchliche

Tradition miteingebracht werden muß. H. Gutschera stellt sich das Thema: Was kann eine „christliche Moralerziehung“ leisten? In der heutigen Zeit, wo im sittlichen Bereich soviel Ratlosigkeit und Unsicherheit herrscht, wird man mit einer Antwort sehr bescheiden sein müssen, gerade wenn man christliche Handlungsmodelle anbieten will. Dazu kommen die Probleme um eine moralische Erziehung überhaupt. Es geht ja um Übertragung von Haltungen, die aber nicht kopierbar sind und eine je verschiedene Realisierung im Raum der eigenen Freiheit einschließen. Man kann sich also auf kein vorgegebenes Erziehungsprogramm bedingungslos festlegen. Bei dem heutigen Auseinanderklaffen von Glaube und Moral werden Leben und Orientierungsmaßstäbe sehr schwer in Einklang zu bringen sein. Mit deduktiven Methoden geht es überhaupt nicht mehr; am ehesten wird noch ein induktives Begründungsverfahren zum Ziel führen, wobei in einer Art Konvergenzargumentation Teilerkenntnisse von rationalen, emotionalen und willentlichen Überlegungen zusammengelegt werden. Es wird sich auch eine erneuerte christliche Moral, inmitten der Faktizität pluraler anthropologischer Entwürfe, durch redliches und verantwortetes Reden von Gott und dem Menschen ausweisen müssen. Ein vom Glauben her inspirierter Unterricht wird die eigentlich humanen Zielvorstellungen und die Verantwortung des Einzelnen vor der Gemeinschaft herausstellen müssen. Christliche Moral muß sich in ihrer Dienstfunktion für das Heil des Menschen ausweisen. Werthaltungen werden aber nur dann vermittelt werden können, wenn sie am Vermittler selbst abzulesen sind, und wenn sie in einem Klima von Glaube, Vertrauen und Liebe entfaltet werden. Der Sexualerziehung wird ein eigener Abschnitt gewidmet, wobei betont wird, daß nie isolierte biologische Informationen ohne soziale und mitmenschliche Aspekte gebracht werden können. W. Zyska schreibt über Motiv und Motivation. „Freizeit als Thema des RU“ ist ein sehr zeitgemäßes Abschlußkapitel.

Der vorliegende Band leistet einen grundlegenden wie praxisorientierten Beitrag zu einem längst fällig gewordenen Thema. Wer mit dem wissenschaftlichen Vokabular umgehen kann, wird hilfreiche Orientierungen für die Moralerziehung finden.

Linz Sylvester Birngruber

SPIRITUALITÄT

BENOIT ERIC, *Zum Namenstag geschrieben*. Heiteres und Ernstes aus Dichtung und Leben. (Sammlung Sigma) (31.) Ars sacra, München o. J. Jap. gb. DM 3.60.

Wir sind zumeist in Verlegenheit, wenn wir jemand zum Namenstag gratulieren sollen. Immer die gleichen langweiligen Sprüche?